



BASS

Bielefelder Absolventen- und Studierenden-Studie

Jana Nöller

Ergebnisbericht Technische Fakultät

Bachelor-Studiengänge

Bioinformatik und Genomforschung

Kognitive Informatik

Medieninformatik und Gestaltung

Molekulare Biotechnologie

Naturwissenschaftliche Informatik

Abschlussjahrgänge 2004 bis 2008

Band 2/2010

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Studiendesign und Beschreibung der Stichprobe	2
3	Deskriptive Befunde	4
3.1	Situation vor Studienbeginn und Entscheidung für das Studium.....	4
3.2	Studienverlauf	7
3.2.1	<i>Studienphasen.....</i>	7
3.2.2	<i>Außeruniversitäres Engagement</i>	9
3.2.3	<i>Praktika</i>	10
3.2.4	<i>Erwerbstätigkeit und finanzielle Situation während des Studiums</i>	11
3.2.5	<i>Das Studium an der Technischen Fakultät</i>	12
3.2.6	<i>Nützlichkeit verschiedener Ausbildungskomponenten</i>	18
3.3	Situation nach dem Studium	21
4	Anhang	23

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Gründe für ein Studium der BIG, KI, MIG, MBT bzw. NWI	5
Abbildung 2:	Gründe für ein Studium der BIG, KI, MIG, MBT bzw. NWI an der Universität Bielefeld.....	6
Abbildung 3:	Wichtigkeit verschiedener Aspekte bei der Entscheidung für ein Bachelor-Studium	7
Abbildung 4:	Engagement während der Studienzeit	9
Abbildung 5:	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Studiums	15
Abbildung 6:	Wichtigkeit verschiedener Aspekte bei der Entscheidung für ein Master-Studium	22

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Rücklaufquoten	2
Tabelle 2:	Soziodemographische Merkmale	3
Tabelle 3:	Nützlichkeit verschiedener Aspekte einer Berufsausbildung vor dem Studium.....	4
Tabelle 4:	Erste Studienphase	8
Tabelle 5:	Studienphase, in welcher der Bachelor-Abschluss an der Universität Bielefeld erfolgte.....	8
Tabelle 6:	Erste Studienphase von Personen, deren Bachelor-Abschluss an der Universität Bielefeld nicht in der ersten Studienphase erfolgte	9
Tabelle 7:	Anzahl der absolvierten Praktika	10
Tabelle 8:	Nützlichkeit verschiedener Praktikumsaspekte.....	11
Tabelle 9:	Art der Erwerbstätigkeit während des Studiums.....	11
Tabelle 10:	Nützlichkeit verschiedener Erwerbstätigkeitsaspekte.....	12
Tabelle 11:	Absolventinnen und Absolventen der Bachelor-Studiengänge an der Technischen Fakultät	12
Tabelle 12:	Absolventinnen und Absolventen der Bachelor-Studiengänge an der Technischen Fakultät – Besuch weiterer Fakultäten bzw. der Fachhochschule Bielefeld.....	13
Tabelle 13:	Koordination zwischen Technischer Fakultät und weiteren Fakultäten bzw. der Fachhochschule Bielefeld nach Einrichtungen.....	13
Tabelle 14:	Soziale Integration während des Studiums	15
Tabelle 15:	Nützlichkeit verschiedener Studienelemente in Bezug auf arbeitsmarktrelevante Aspekte	16
Tabelle 16:	Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium mit einer Abschluss- note besser als 2,0 abschlossen, differenziert nach Studiumsmerkmalen	17
Tabelle 17:	Nützlichkeit verschiedener Ausbildungskomponenten in Hinblick auf das Gewinnen genauerer Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten	19
Tabelle 18:	Nützlichkeit verschiedener Ausbildungskomponenten in Hinblick auf das Knüpfen von Kontakten für den späteren Berufseinstieg .	20
Tabelle 19:	Nützlichkeit verschiedener Ausbildungskomponenten in Hinblick auf den Erwerb von fachlichem Wissen und Qualifikationen.....	20
Tabelle 20:	Nützlichkeit verschiedener Ausbildungskomponenten in Hinblick auf den Erwerb von außerfachlichen Kompetenzen.....	21
Tabelle 21:	Aufnahme eines Master-Studiums nach dem Bachelor-Abschluss.....	21
Tabelle 22:	Zeitpunkt der Entscheidung für die Aufnahme eines Master-Studiums	22
Tabelle 23:	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Studiums	23

1 Einleitung

Im Zuge der Umstellung auf die neuen Studiengänge startet die Universität Bielefeld ein Untersuchungsprogramm zum Studienverlauf und späteren Berufseinstieg der Graduierten. Die Universität hat sich auf Rektorats- und Fakultätsebene darauf verständigt, eine Studierenden- und Absolventenbefragung zu etablieren, die als Grundlage für die Qualitätssicherung und für Positionierungsentscheidungen in der Lehre geeignet ist.

Es geht darum, mit welchen Kenntnissen, Fähigkeiten und Qualifikationen die Studierenden ihre Reise durch das Studium antreten, welchen Verlauf das Studium nimmt, welche Schwerpunkte gewählt werden, was gelernt und welche Kompetenzen erworben werden. Dabei spielen deren Ansprüche, Orientierungen, Kompetenzen und Erfolge eine besondere Rolle. Darüber hinaus soll eine Bestandsaufnahme zum Ende des Studiums erfolgen: Mit welcher Ressourcenausstattung verlassen die Absolventinnen und Absolventen die Universität und starten ins Berufsleben? In diesem Zusammenhang zielen wir nicht nur auf den äußeren Lebens- und Studienverlauf und die dabei erworbenen Leistungszertifikate ab, sondern meinen auch die Beziehungen, Orientierungen und allgemeine Kenntnisse und Fähigkeiten. Schließlich geht es um die Untersuchung des weiteren Lebensweges nach dem Studium und die Frage, wie dieser mit den spezifischen Studienerfahrungen zusammenhängt. Die Ziele der *Absolventenstudie* der Universität Bielefeld liegen konkret in:

- Bereitstellung der notwendigen Informationen für die Reakkreditierung der gestuften Studiengänge
- Untersuchung des Verbleibs der Absolventen
- Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Verbleib der Absolventen auf der einen und den Rekrutierungs- und Ausbildungspraktiken der Universität Bielefeld auf der anderen Seite
- Bereitstellung von Informationen zum Qualitätsmanagement der Lehre
- Vergleich der Bielefelder Ergebnisse mit denjenigen anderer Hochschulen (HIS, Bayerisches Absolventen-Panel); darüber auch Beitrag zur Hochschulforschung.

Im *inhaltlichen Mittelpunkt* der quantitativ orientierten Befragung stehen

- der äußere Lebens- und Studienverlauf vor, während und nach dem Studium,
- aber auch sonstige für den Studien- und Berufserfolg potentiell wichtige Aktivitäten wie Praktika, Auslandsaufenthalte, Ehrenämter, Hilfskrafttätigkeiten und ähnliches mehr
- sowie teilweise direkt auf die einzelnen Lebensbereiche und Aktivitäten bezogene Bewertungen, Informationen zum Kompetenzerwerb inklusive allgemeiner Kenntnisse und Fähigkeiten sowie zur Stabilität und Veränderung von Orientierungen.

Um diese Ziele zu erreichen, sollen alle Absolventinnen und Absolventen der Universität Bielefeld mit Hilfe einer schriftlichen Fragebogenumfrage interviewt werden. Eingesetzt werden dabei *fakultäts-* und *studiengangsspezifische* Fragebögen, die jedoch so weit wie möglich gleich konzipiert sind, um übergreifende Vergleiche zu ermöglichen. Grundlage für diese schriftlichen Befragungen stellen die Adresslisten mit Absolventinnen und Absolventen der Prüfungsämter der einzelnen Fakultäten dar. Im Einklang mit den geltenden Datenschutzbestimmungen werden diese Adressen der Datenschutzbeauftragten der Universität Bielefeld übermittelt, die den Versand der Fragebögen an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durchführt, die zurücklaufenden Bögen anonymisiert und dann der Forschungsgruppe zur Verfügung stellt. Diese übernimmt dann die Datenerfassung und -auswertung, womit gewährleistet ist, dass Daten und Adressen nicht in einer Dienststelle zusammenlaufen.

2 Studiendesign und Beschreibung der Stichprobe

Die methodische Anlage der Untersuchung ist – je nach Zeitpunkt der Erhebung – als Vollerhebung der Abschlussjahrgänge 2000 bis 2008 bzw. 2009 geplant. Die geschätzte Anzahl der insgesamt zu befragenden Absolventinnen und Absolventen der Universität Bielefeld liegt laut Dezernat I bei ca. 10.000 Personen. Der hier vorliegende Bericht dokumentiert die Vorgehensweise der Studie an der *Technischen Fakultät* und erste Ergebnisse für Absolventinnen und Absolventen der *Bachelor-Studiengänge Bioinformatik und Genomforschung, Kognitive Informatik, Medieninformatik und Gestaltung, Molekulare Biotechnologie und Naturwissenschaftliche Informatik*.¹

Neben den bestehenden Studiengängen Molekulare Biotechnologie und Naturwissenschaftliche Informatik führte die Technische Fakultät der Universität Bielefeld zum Sommersemester 2001 die Bachelor-Studiengänge Bioinformatik und Genomforschung (BIG), Kognitive Informatik (KI), Medieninformatik und Gestaltung (MIG), Molekulare Biotechnologie (MBT) und Naturwissenschaftliche Informatik (NWI) ein. Die Absolventinnen und Absolventen dieser sieben Studiengänge stellen die Grundlage für unsere Befragung an der Technischen Fakultät dar. Als Zieljahrgänge wurden bei den Diplom-Studiengängen die Abschlussjahrgänge 2000 bis 2008 und bei den Bachelor-Studiengängen – aufgrund der Regelstudienzeit von sechs Semestern – die Abschlussjahrgänge 2004 bis 2008 ausgewählt.² Es wurden zwei Fragebogenversionen erarbeitet – je eine für die Diplom-Studiengänge und für die Bachelor-Studiengänge. Die Versionen wurden aus Gründen der erwünschten Vergleichbarkeit in weiten Teilen gleich konzipiert. Nur wo studiengangsspezifische Umstände Abweichungen erforderten, wurden die Fragebögen dem jeweiligen Studiengang angepasst.

Die Befragung startete in einem ersten Durchgang im Februar 2009 mit dem Fragebogenversand an 581 Absolventinnen und Absolventen der Diplom-Studiengänge sowie 210 Absolventinnen und Absolventen der Bachelor-Studiengänge. Die Adressdaten waren durch die Prüfungsämter zur Verfügung gestellt und mit dem Einwohnermeldeamt der Stadt Bielefeld abgeglichen worden. Leider erwies sich laut Postangaben dennoch eine nicht unerhebliche Anzahl an Fragebögen als nicht zustellbar (vgl. Tab. 1). Nach ungefähr sechs Wochen wurde eine Erinnerungspostkarte verschickt. In einem zweiten Durchgang im Mai 2009 wurden an die bereits angeschriebenen Absolventinnen und Absolventen, welche auf das erste Anschreiben und die Erinnerungspostkarte nicht reagiert hatten, erneut Fragebögen versandt. Dieses Vorgehen führte nochmals zu einer merklichen Steigerung der Rücklaufquote.

Tabelle 1: Rücklaufquoten

	angeschriebene Personen	unzustellbar	verwertbare Fragebögen	Quote 1 ^a in Prozent	Quote 2 ^b in Prozent
Diplom-Studiengänge	581	148	163	28,1	37,6
Bachelor-Studiengänge	210	21	82	39,0	43,4
Gesamt	791	169	245	31,0	39,4

^a Prozentuiert auf Grundlage aller angeschriebenen Personen.

^b Prozentuiert ohne die laut Post nicht zustellbaren Fragebögen.

¹ Aus Gründen der Vergleichbarkeit werden bei der folgenden Stichprobenbeschreibung Kennzahlen der Befragung der Diplom-Absolventinnen und -Absolventen an der Technischen Fakultät hinzugezogen.

² Vor 2004 konnten noch keine Studierenden ihr Bachelor-Studium abgeschlossen haben.

Nach beiden Durchgängen standen 163 zurückgesendete und verwertbaren Diplom-Fragebögen und 82 Bachelor-Fragebögen zur Verfügung. Hieraus ergeben sich Rücklaufquoten von 28,1 bzw. 37,6 Prozent (Diplom) und 39,0 bzw. 43,4 Prozent (Bachelor) – je nach dem, ob auf Grundlage aller angeschriebenen Personen prozentuiert wird oder die nicht zustellbaren Fragebögen abgezogen werden (vgl. Tab. 1). Diese erreichten Rücklaufquoten sind in Hinblick auf vergleichbare Untersuchungen als zufriedenstellend bis gut zu bezeichnen.

In Tabelle 2 werden einige soziodemographische Merkmale der befragten Personen betrachtet. Wie erkennbar ist, sind die Anteile von Frauen und Männern unter den Respondenten mit Bachelor-Abschluss gleich verteilt. Der Anteil an befragten ausländischen Absolventinnen und Absolventen ist mit 1 Prozent sehr gering. Der Anteil ausländischer Studierender – und somit potentiell zu erreichenden Personen – an der Technischen Fakultät lag hingegen in den relevanten Jahrgängen bei etwa 10 Prozent. Es steht zu vermuten, dass ausländische Studierende nach dem Studienschluss in ihr Heimatland zurückkehren oder aber innerhalb Deutschlands mobiler sind als deutsche Absolventinnen und Absolventen und daher schlechter erreicht werden konnten. Im Vergleich zu den Befragten mit Diplom-Abschluss fällt auf, dass der Anteil von Personen, die nicht in Deutschland geboren wurden, unter den Bachelor-Absolventinnen und Absolventen deutlich höher ist (15 Prozent). Hinsichtlich des Bildungsniveaus der Eltern zeigt sich, dass bei etwa 54 Prozent der Befragungspersonen mit Bachelor-Abschluss zumindest ein Elternteil einen (Fach-)Hochschulabschluss besitzt und bei weiteren 46 Prozent Vater oder Mutter als höchsten Abschluss eine nicht-akademische Berufsausbildung vorweisen können.

Tabelle 2: Soziodemographische Merkmale (Anteile in Prozent)

	Diplom-Studiengänge (n = 163)	Bachelor-Studiengänge (n = 82)
<i>Geschlecht</i>		
weiblich	30,2	50,0
männlich	69,8	50,0
<i>Geburtsjahr</i>		
vor 1974	8,7	–
1974 bis 1976	16,1	–
1977 bis 1979	29,8	3,7
1980 bis 1982	41,0	13,4
1983 bis 1985	4,3	69,5
nach 1985	–	13,4
<i>Geburtsland</i>		
Deutschland	97,5	85,4
anderes Land	2,5	14,6
<i>Staatsangehörigkeit</i>		
deutsch	98,8	98,8
andere	1,2	1,2
<i>Höchster Ausbildungsabschluss der Eltern</i>		
kein beruflicher Abschluss	2,5	–
nicht-akademische Ausbildung	44,7	46,3
Fachhochschulabschluss	14,3	8,8
Hochschulabschluss	38,5	45,0

3 Deskriptive Befunde

In diesem Abschnitt sollen die ersten deskriptiven Ergebnisse der Studie vorgestellt werden.³ Die Ausführungen beziehen sich dabei *ausschließlich auf die Bachelor-Studiengänge Bioinformatik und Genomforschung, Kognitive Informatik, Medieninformatik und Gestaltung, Molekulare Biotechnologie und Naturwissenschaftliche Informatik*. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass diesem Bericht ein umfangreicher Tabellenband beiliegt, der die Häufigkeitsauszählungen aller erhobenen Variablen enthält. In den nachfolgenden Ausführungen wurden aus Gründen des Umfangs Ergebnisse zum Teil in verschriftlichter Form dargestellt und nicht explizit mit Tabellendarstellungen belegt. In diesen Fällen kann der genannte Tabellenband herangezogen werden. Die in diesem Bericht enthaltenen Informationen sollen einen auf leichte Verständlichkeit ausgelegten ersten Überblick über die aus unserer Sicht wichtigsten Ergebnisse geben. Weitere, spezifischere und komplexere Analysen können nach Absprache mit den Studiendekanen oder anderen Verantwortlichen innerhalb der Fakultäten durchgeführt werden.

3.1 Situation vor Studienbeginn und Entscheidung für das Studium

Betrachtet man zunächst die Situation der Absolventinnen und Absolventen vor ihrem Studienbeginn, so wird deutlich, dass sie zu einem sehr großen Teil ihre Studienberechtigung an einem Gymnasium erworben hatten (85 Prozent). Deutlich weniger Personen schlossen eine Gesamtschule (6 Prozent) ab. Die Anteile der übrigen Schulformen liegen noch darunter. Für den Großteil der Stichprobe fiel der Erwerb dieser Berechtigung in den Zeitraum der Jahre 2002 bis 2004. Die Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen der Technischen Fakultät wählten damals Mathematik/ Biologie (32 Prozent), Biologie/Englisch (7 Prozent) und Mathematik/Physik (5 Prozent) als die drei häufigsten Leistungskurskombinationen. Ihre Abschlussnote lag bei einem Mittelwert von 2,33 (Standardabweichung: 0,61), wobei der Median bei 2,3 lag.

Tabelle 3: *Nützlichkeit verschiedener Aspekte einer Berufsausbildung vor dem Studium^a*

Teilaspekt	nützlich ^b (Anteil in Prozent)	\bar{x}	<i>n</i>
genauere Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten	58,3	3,67	12
Erwerb von fachlichem Wissen und Qualifikationen	58,3	2,75	12
Erwerb von außerfachlichen Kompetenzen	75,0	4,00	12
Knüpfen von Kontakten zum Berufseinstieg	8,3	1,92	12

^a Nur Absolventinnen und Absolventen mit vor dem Studium abgeschlossener Berufsausbildung.

^b Kategorien 4 und 5 auf einer 5-er Skala

Vor Beginn des Studiums begannen 16 Prozent (absolut: 13 Personen) der Probanden eine Berufsausbildung, die alle bis auf eine Person auch erfolgreich abschlossen. Nahezu die Hälfte derjenigen, die eine Ausbildung begannen, gab an, dass dabei ein fachnaher Zusammenhang zum späteren Studium bestand (46 Prozent). Als nützlichster Ausbildungsaspekt wurde angegeben, dass man außerfachliche Kompetenzen erwerben konnte. Darüber hinaus wurden auch der Erwerb von fachlichem Wissen und Qualifikationen sowie der Gewinn genauerer Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten als bedeutsame Aspekte genannt

³ Herzlicher Dank für die Unterstützung bei der Aufbereitung und Pflege der Datensätze, welche den Analysen zu Grunde liegen, gilt den studentischen Projekt-MitarbeiterInnen Anna Zmuda und Armin Harry Wolf.

(vgl. Tab. 3). Die niedrige Personenanzahl lässt an dieser Stelle allerdings weitere Auswertungen nicht zu.

Auch bei der Frage nach einer mindestens dreimonatigen Erwerbstätigkeit vor dem Studium sind sehr kleine Fallzahlen zu beobachten, die nicht alle möglichen Auswertungen sinnvoll erscheinen lassen. Rund 15 Prozent der Befragten (absolut: 12 Personen) gaben an, vor dem Studium erwerbstätig gewesen zu sein – 33 Prozent von ihnen dabei in Vollzeit, 8 Prozent in Teilzeit und 58 Prozent geringfügig beschäftigt. Ein fachnaher Zusammenhang mit dem späteren Studium bestand jedoch für den Großteil der vor Aufnahme des Studiums erwerbstätigen Personen *nicht* (85 Prozent). Neben einer Ausbildung oder einer Erwerbstätigkeit gab es für rund 44 Prozent der Befragten zumindest einen weiteren Lebensabschnitt vor dem Studium. Hier wurden von denjenigen, die überhaupt eine solche Lebensphase nannten, vor allem die Ableistung des Wehr- bzw. Zivildienstes (81 Prozent) sowie Phasen des Jobbens (28 Prozent) und längere Urlaubsreisen (19 Prozent) als Lebensabschnitte vor dem Studium angegeben.

Um etwas über die Entscheidungsfindung für ein bestimmtes Studium zu erfahren, wurde zunächst eine Frage gestellt, die auf diesbezügliche Pläne abzielte. Die Antworten machen deutlich, dass die Probanden zu einem überwältigenden Teil wussten, dass sie studieren wollten (insgesamt 95 Prozent). Etwas differenzierter betrachtet waren sich 33 Prozent sicher, dass sie studieren wollten, allerdings ohne konkrete Vorstellung über die Fachrichtung. 62 Prozent waren sich sogar der Fachrichtung sicher. Die übrigen 5 Prozent waren sich unsicher, ob sie überhaupt studieren wollten. Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass ein Drittel der späteren Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen der Technischen Fakultät nicht fest plante, einen der an der Technischen Fakultät angebotenen Studiengänge zu studieren.

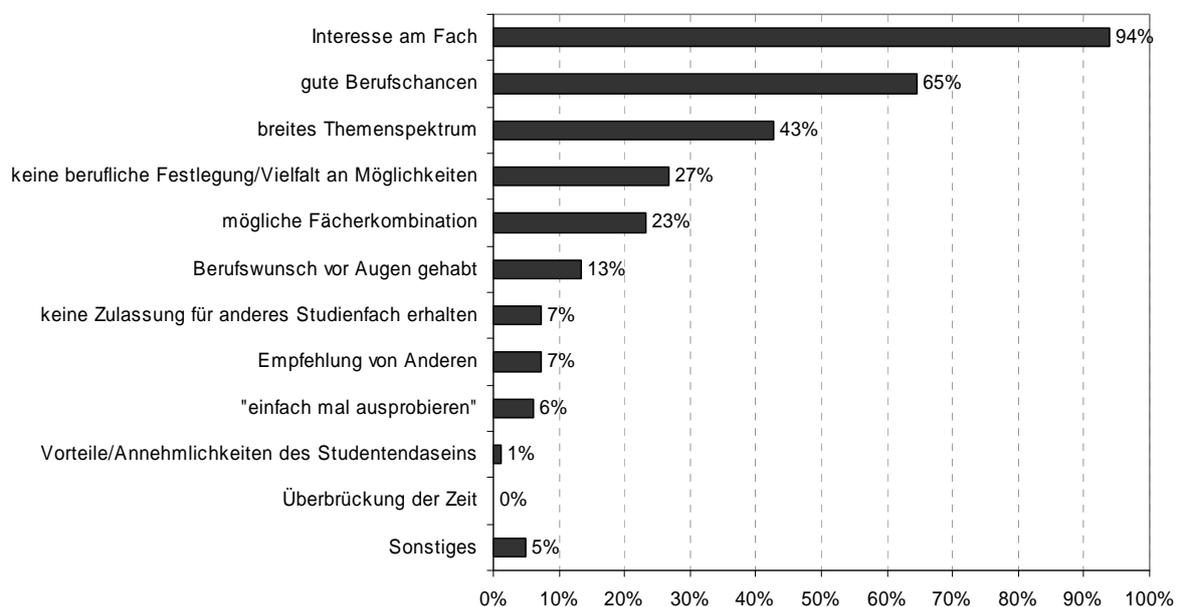


Abbildung 1: Gründe für ein Studium der BIG, KI, MIG, MBT bzw. NWI (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich; $n = 82$)

Betrachtet man nun die Gründe, warum sich die Befragten dann schlussendlich für ein Bachelor-Studium an der Technischen Fakultät entschieden, fällt zunächst das große Interesse an den Fächern selbst auf (vgl. Abb. 1). 94 Prozent der Befragten gaben an, dass dieses Fachinteresse einen Grund für die Entscheidung darstellte. Mit deutlichem Abstand folgen Gründe, die auf Berufschancen (65 Prozent) sowie auf die Breite des Studiums hinzielen: 43 Prozent

nannten das breite Themenspektrum und 23 Prozent die möglichen Fächerkombinationen als Grund für die Aufnahme des Studiums der Bioinformatik und Genomforschung (BIG), der Kognitiven Informatik (KI), der Medieninformatik und Gestaltung (MIG), der Molekularen Biotechnologie (MBT) bzw. der Naturwissenschaftlichen Informatik (NWI). Aspekte, die mit der inhaltlichen Seite des Studiums nicht in Zusammenhang stehen, wurden nur selten genannt.

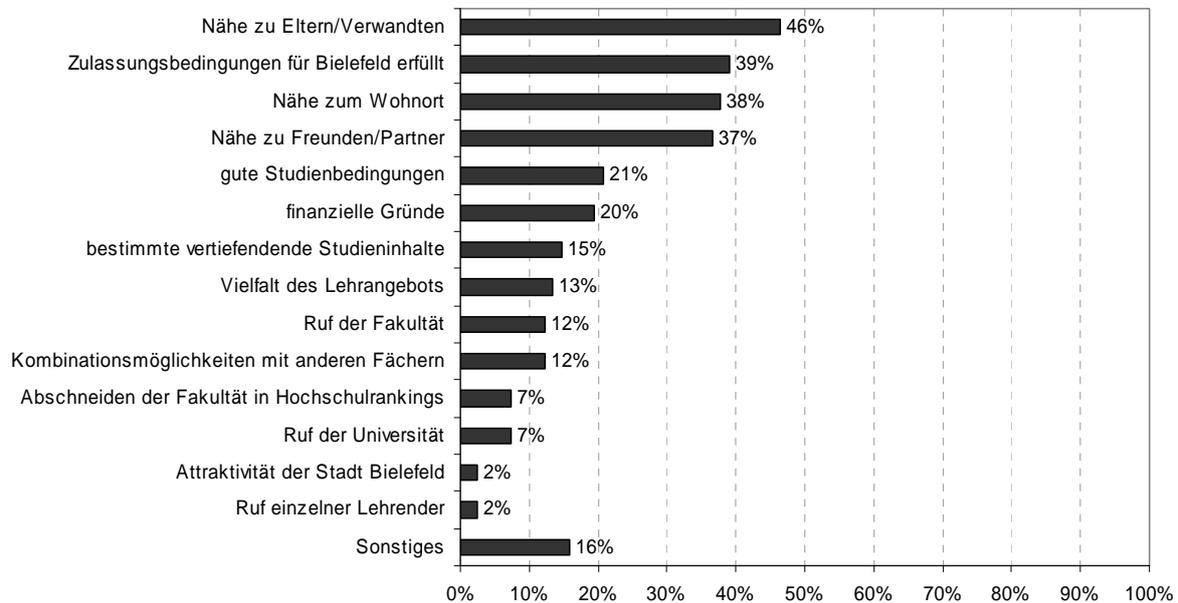


Abbildung 2: Gründe für ein Studium der BIG, KI, MIG, MBT bzw. NWI an der Universität Bielefeld (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich; $n = 82$)

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage von großem Interesse, warum sich die Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer für ein Studium der benannten Fächer an der *Universität Bielefeld* entschieden. Die Antworten zeigen, dass vorrangig private Gründe für die Entscheidung ausschlaggebend waren: Die Nähe zu Eltern und Verwandten nannten 46 Prozent, auch Wohnortnähe und die Nähe zum Freundeskreis bzw. zu Partnerinnen oder Partnern gaben jeweils mehr als ein Drittel der Befragten als Grund an. Auch die für die Zulassung für ein Studium an der Universität Bielefeld erfüllten Bedingungen waren für 39 Prozent der Befragten ein für die Entscheidung ausschlaggebender Grund. Ein Fünftel der befragten Personen gab an, dass finanzielle Gründe bei der Entscheidung für ein Studium in Bielefeld eine Rolle spielten. Gute Studienbedingungen wurden ebenfalls von einem Fünftel der Befragten als Entscheidungsgrund angeführt, während das Abschneiden der Technischen Fakultät in Hochschulrankings bei der Entscheidungsfindung eine untergeordnete Rolle spielte.

Um Unterschiede zu den früheren Diplom-Studiengängen in den Blick nehmen zu können, wurde im Fragebogen abgefragt, ob sich die Absolventinnen und Absolventen damals bewusst für ein Bachelor-Studium entschieden haben oder ob es keine Alternative für sie gab. Wie sich zeigt, gab es für den Großteil der Befragten (77 Prozent) keine Alternative zur Aufnahme des Bachelor-Studiums. Rund 23 Prozent (absolut: 19 Personen) entschieden sich jedoch bewusst für einen Bachelor-Studiengang. Diejenigen, die sich bewusst für ein Bachelor-Studium entschieden hatten, wurden daraufhin gebeten, Gründe für diese Entscheidung auf einer 5er-Skala zu bewerten. Fasst man die beiden höchsten Kategorien zusammen, so zeigt sich, dass neben der inhaltlichen Attraktivität (63 Prozent) und der

Interdisziplinarität des Studiums (58 Prozent) vor allem die klare Strukturierung des Bachelor-Studiengangs (53 Prozent) eine wichtige Rolle spielte. Die kurze Studiendauer (26 Prozent) und die Chance, schnell Berufserfahrungen zu machen (21 Prozent) – beides Ziele und Ansprüche, die mit der Einführung der Bachelor-Master-Struktur verbunden waren – wurden von den befragten Absolventinnen und Absolventen hingegen weitaus seltener als ausschlaggebende Gründe bewertet.

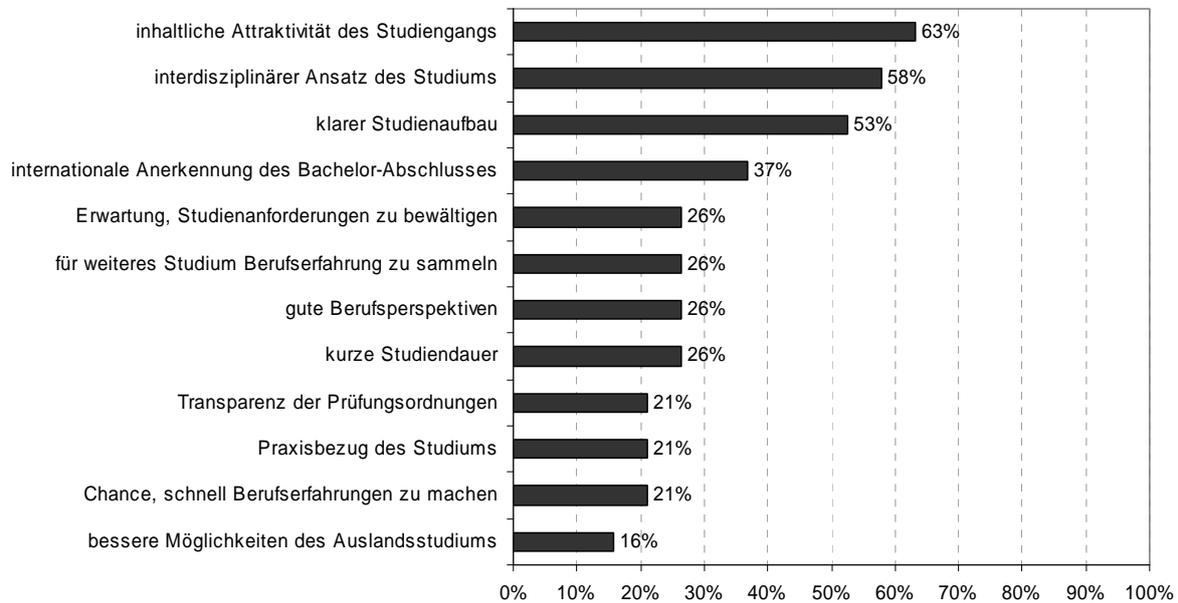


Abbildung 3: Wichtigkeit verschiedener Aspekte bei der Entscheidung für ein Bachelor-Studium (Kategorien 4 und 5 auf einer 5er-Skala, Anteile in Prozent; $n = 19$)

3.2 Studienverlauf

3.2.1 Studienphasen

Ein Schwerpunkt der Absolventenstudie ist die Untersuchung des Studienverlaufs der teilnehmenden Personen. In einem umfangreichen Fragenblock wurden die Befragten gebeten, Angaben zu einzelnen Studienphasen zu machen. Bei den nachfolgenden Ausführungen ist natürlich immer zu berücksichtigen, dass die Stichprobe nur Personen enthält, die ihr Studium tatsächlich mit dem Bachelor an der Technischen Fakultät der Universität Bielefeld abgeschlossen haben. *Studienabbrecher* sind nicht enthalten.

Bezüglich der ersten Studienphase der Befragten ist zunächst zu bemerken, dass mit rund 90 Prozent ein Großteil der späteren Absolventinnen und Absolventen der Bachelor-Studiengänge an der Technischen Fakultät ihre Hochschulkarriere auch mit einem Studium in der entsprechenden Fachrichtung begann. Dies entspricht auch dem Anteil derjenigen Befragten, die das Erststudium an der Universität Bielefeld aufnahmen. 10 Prozent der Befragten studierten zunächst ein anderes Fach an einer anderen Hochschule (vgl. Tab. 4). Der Bachelor-Abschluss wurde von etwa 92 Prozent angestrebt. Insgesamt schlossen 86 Prozent das Erststudium erfolgreich ab, 14 Prozent brachen das Studium ab oder wechselten das Studienfach. An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Stichprobe nur aus Personen besteht, die tatsächlich einen der an der Technischen Fakultät angebotenen Bachelor-Studiengänge erfolgreich absolviert haben. Insofern sind die Ausführungen mit Vorsicht zu interpretieren.

Tabelle 4: Erste Studienphase

<i>Studienfach</i>			<i>Hochschule</i>		
Studienfach	Anzahl	Prozent	Hochschule	Anzahl	Prozent
BIG	37	46,3	Universität Bielefeld	72	90,0
KI	4	5,0	andere Uni oder FH	8	10,0
MIG	3	3,8	Gesamt	80	100,0
MBT	21	26,3			
NWI	7	8,8			
anderes Fach	8	10,0			
Gesamt	80	100,0			

<i>Angestrebter Abschluss</i>			<i>Abschluss erworben</i>		
Abschluss	Anzahl	Prozent		Anzahl	Prozent
Diplom (Uni)	4	4,9	ja	70	86,4
Staatsexamen (Uni)	1	1,2	nein	11	13,6
Bachelor (Uni)	75	91,5	Gesamt	81	100,0
sonstiger Abschluss	2	2,4			
Gesamt	82	100,0			

Von den 80 Personen (mit gültigen Antworten) in der Stichprobe gaben 82 Prozent an, bereits in ihrer ersten Studienphase einen der Bachelor-Studiengänge an der Technischen Fakultät der Universität Bielefeld abgeschlossen zu haben (vgl. Tab. 5). Für nahezu ein Fünftel der befragten Personen (18 Prozent) lag also vor dem Bachelor-Abschluss an der Technischen Fakultät noch mindestens eine Studienphase. Von den Befragten, die in der ersten Studienphase keinen Abschluss erworben hatten und die diesbezüglich Angaben machten (11 Personen), nannten 46 Prozent „falsche Vorstellungen, mangelnde Information“ als Grund für den Nichterwerb eines Abschlusses. Außerdem wurden auch – wenngleich weniger häufig – „uninteressante Inhalte“ und „schlechte Studienbedingungen“ und „Unvereinbarkeit mit Berufs- und Familienperspektive“ als Gründe genannt.

Tabelle 5: Studienphase, in welcher der Bachelor-Abschluss an der Universität Bielefeld erfolgte

Abschluss in Studienphase	Anzahl	Prozent
eins	66	82,5
zwei	9	11,3
drei	0	0,0
mehr als drei	5	6,3
Gesamt	80	100,0

In Tabelle 6 sind Aspekte zur ersten Studienphase der Personen (14 mit validen Angaben) zusammengestellt, die ihren Bachelor-Abschluss an der Universität Bielefeld nicht in der ersten Studienphase absolvierten. Es zeigt sich, dass etwa 29 Prozent zwar ein Erststudium in einem der Bachelor-Studiengänge an der Technischen Fakultät der Universität Bielefeld aufnahmen, ihren Bachelor-Abschluss aber nicht in dieser ersten Studienphase erwarben. Möglicherweise sind hier auch Personen zu verorten, die in einen anderen Bachelor-Studiengang an der Technischen Fakultät gewechselt sind oder diese Studienphase durch ein

Auslandsstudium unterbrechen. 50 Prozent studierten zunächst ein anderes Fach an einer anderen Hochschule und wechselten später in einen der Bachelor-Studiengänge an die Technische Fakultät der Universität Bielefeld.

Tabelle 6: Erste Studienphase von Personen, deren Bachelor-Abschluss an der Universität Bielefeld nicht in der ersten Studienphase erfolgte

Studienfach	Universität Bielefeld		andere Hochschule		Gesamt	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
BIG/KI/MIG/MBT/NWI	4	28,6	2	14,3	6	42,9
anderes Fach	1	7,1	7	50,0	8	57,1
Gesamt	5	35,7	9	64,3	14	100,0

Im Zusammenhang mit den Studienphasen wurde darüber hinaus die Frage gestellt, ob die Absolventinnen und Absolventen ihr Studium unterbrochen hatten. Von 6 Prozent der Befragten wurde dies bejaht, der überwiegende Teil (94 Prozent) studierte hingegen unterbrechungsfrei. Aufgrund der sehr geringen Fallzahl wird auf eine Darstellung der Gründe für eine Unterbrechung verzichtet.

3.2.2 Außeruniversitäres Engagement

Um etwas über das außeruniversitäre Engagement der Absolventinnen und Absolventen während ihrer Studienzzeit zu erfahren, wurden Angaben zu einem möglichen Engagement in verschiedenen Bereichen erhoben. In Abbildung 4 sind die in der Befragung berücksichtigten Tätigkeitsbereiche aufgelistet und die zusammengefassten Antwortkategorien dargestellt. Abgebildet sind die prozentualen Anteile derjenigen, die sich während ihres Studiums *überhaupt* in den jeweiligen Bereichen engagiert haben – unabhängig davon, ob dieses Engagement hoch oder niedrig ausgeprägt war.⁴

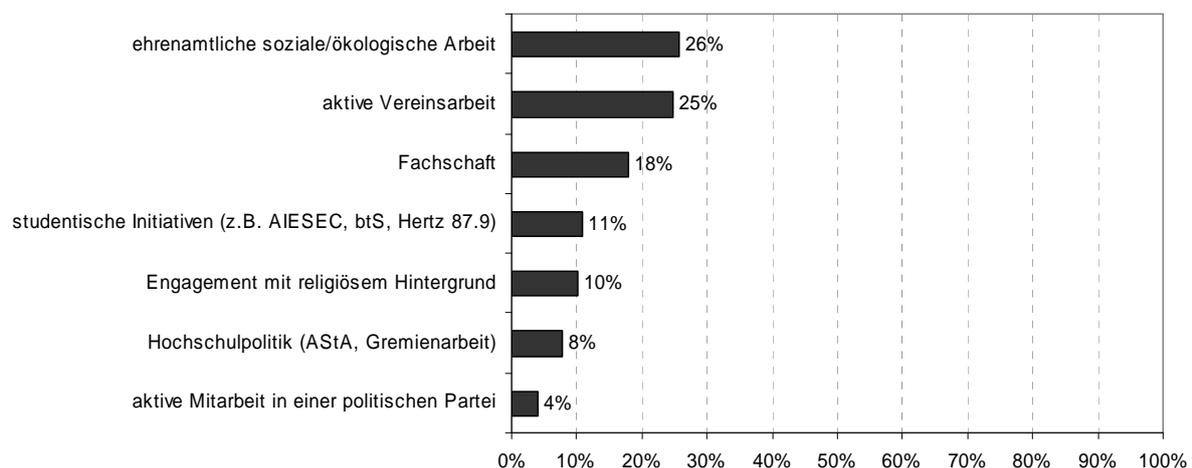


Abbildung 4: Engagement während der Studienzzeit
(Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

Es wird deutlich, dass der größte Anteil, nämlich 26 Prozent der Befragten, ehrenamtlicher sozialer oder ökologischer Arbeit nachgingen. Im Bereich der Vereinsarbeit außerhalb von Kirche und Hochschule engagierten sich rund 25 Prozent der Befragten aktiv. Fast ein Fünftel

⁴ Vgl. Tabellenband für Angaben zur Intensität des Engagements.

(18 Prozent) nannte den Bereich Fachschaftsarbeit. Die Mitarbeit in studentischen Initiativen wie z.B. AIESEC oder btS und ein Engagement mit religiösem Hintergrund wurden mit Anteilen von 11 Prozent bzw. 10 Prozent deutlich seltener genannt. In der Hochschulpolitik engagierten sich 8 Prozent der Befragten, 4 Prozent arbeiteten in einer politischen Partei mit.

3.2.3 Praktika

Ein gemeinhin als sehr wichtig eingestuftem Ausbildungsaspekt sind Praktika. Diesen wird in Hinblick auf den Einstieg in den Arbeitsmarkt erhebliche Bedeutung zugesprochen. Aus diesem Grund widmet sich ein Teil der Studie den durch die befragten Personen absolvierten Praktika. Hierbei wurde nach allen Praktika gefragt, die seit dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung abgeleistet wurden – also auch jene, die zeitlich vor und nach dem Studium lagen.

Es lässt sich festhalten, dass entgegen der Erwartung nur verhältnismäßig wenige Befragte (24 Prozent) angaben, zumindest ein Praktikum absolviert zu haben. Noch geringer fielen die Anteile derjenigen aus, die mehr als ein Praktikum angaben (vgl. Tab. 7). Der erstaunlich geringe Anteil an Personen, die überhaupt ein Praktikum absolvierten liegt unter Umständen darin begründet, dass in den Bachelor-Studiengängen an der Technischen Fakultät keine verpflichtenden (außeruniversitären) Praktika vorgesehen waren und dies in naturwissenschaftlichen Disziplinen auch von Arbeitgeberseite in der Regel nicht als Standard vorausgesetzt wird.

Tabelle 7: Anzahl der absolvierten Praktika ($n = 82$)

Zahl der Praktika	Anzahl	Prozent
1	20	24,4
2	9	11,0
3	2	2,4

Nachfolgend werden einige Merkmale der abgeleisteten Praktika zusammenfassend dargestellt. Die Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf Personen, die angegeben haben, wenigstens ein (außeruniversitäres) Praktikum absolviert zu haben. Die durchschnittliche Dauer des ersten Praktikums betrug rund 13 Wochen. Der überwiegende Teil der Befragten mit Praktikumserfahrungen absolvierte dieses erste Praktikum in Deutschland (95 Prozent). Bei weniger als der Hälfte der Absolventinnen und Absolventen handelte es sich um ein bezahltes Praktikum (45 Prozent). Als Tätigkeitsbereich waren die Nennungen von „Forschung“ (37 Prozent) und „Internet/IT“ (32 Prozent) am häufigsten. Als Branchen wurden am häufigsten verarbeitendes Gewerbe (26 Prozent), Internetdienstleister (21 Prozent) sowie Forschungseinrichtungen (15 Prozent) genannt. Von Ausführungen zu weiteren abgeleisteten Praktika wird auf Grund der geringen Fallzahlen abgesehen.

Auch die Nützlichkeit der absolvierten Praktika in Hinblick auf unterschiedliche Teilaspekte wurde in den Blick genommen. Dabei zeigt sich, dass die Nützlichkeit von Praktika bzw. von deren Teilaspekten insgesamt recht hoch eingeschätzt wird (vgl. Tab. 8). Der Beitrag zur Entwicklung von genaueren Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten und der Erwerb von fachlichem Wissen und Qualifikationen wurden als nützlichste Teilaspekte genannt. Jeweils fast zwei Drittel der befragten Absolventinnen und Absolventen beurteilten Praktika bezogen auf diese Teilaspekte als (sehr) nützlich. Auch in Hinblick auf den Erwerb

außerfachlicher Kompetenzen und für das Knüpfen von Kontakten zum Berufseinstieg schätzten die Befragten die von ihnen absolvierten Praktika als nützlich ein.

Tabelle 8: *Nützlichkeit verschiedener Praktikumsaspekte*

Teilaspekt	nützlich ^a (Anteil in Prozent)	\bar{x}	<i>n</i>
genauere Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten	65,0	3,80	20
Erwerb von fachlichem Wissen und Qualifikationen	65,0	3,75	20
Erwerb von außerfachlichen Kompetenzen	55,0	3,40	20
Knüpfen von Kontakten zum Berufseinstieg	45,0	3,40	20

^a Kategorien 4 und 5 auf einer 5-er Skala

3.2.4 *Erwerbstätigkeit und finanzielle Situation während des Studiums*

Der überwiegende Teil der befragten Absolventinnen und Absolventen (87 Prozent) ging während des Studiums einer Erwerbstätigkeit (einschließlich Jobben) nach, 13 Prozent verneinten die diesbezügliche Frage. In Hinblick auf die Art der Erwerbstätigkeit zeigt sich, dass 45 Prozent der Absolventinnen und Absolventen während des Studiums einer Tätigkeit als Tutor nachging, rund ein Drittel arbeitete als studentische Hilfskraft mit Forschungsbezug (vgl. Tab. 9). Wenngleich ein Selektionseffekt in Hinblick auf die Teilnahme an der Befragung nicht ausgeschlossen werden kann, zeigt sich, dass der Universität als Arbeitgeber der Studierenden erhebliche Bedeutung zukam. Darüber hinaus ging ein beträchtlicher Teil der Studierenden (47 Prozent) Tätigkeiten ohne einen fachlichen Zusammenhang zum Studium nach.

Tabelle 9: *Art der Erwerbstätigkeit während des Studiums (n = 82; Mehrfachnennungen möglich)*

	Anzahl	Prozent
Job ohne fachlichen Zusammenhang	33	46,5
Tutor oder Lehrauftrag	32	45,1
studentische Hilfskraft mit Forschungsbezug	24	33,8
studentische Hilfskraft ohne Forschungsbezug	14	19,7
Fachnah selbstständig/freiberuflich	10	14,1
Fachnah in Betrieb/Behörde/Dienststelle	5	7,0
Ausbildungsberuf	3	4,2

Die Nützlichkeit der Erwerbstätigkeiten wurde vorwiegend im Erwerb außerfachlicher Kompetenzen gesehen (vgl. Tab. 10). Auch für den Erwerb von fachlichem Wissen und Qualifikationen schätzten mehr als die Hälfte der Befragten ihre Erwerbstätigkeit während des Studiums als nützlich ein (54 Prozent). Dies korrespondiert vermutlich mit der hohen Anzahl an Tätigkeiten im Bereich der studentischen Hilfskraftstellen. Für das Gewinnen genauerer Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten beurteilten 39 Prozent der Befragten ihre Nebentätigkeiten als nützlich. Der am wenigsten als nützlich eingestufte Teilaspekt einer Erwerbstätigkeit war das Knüpfen von Kontakten für den späteren Berufseinstieg. Es ist zu vermuten, dass dies dem Charakter der Tätigkeiten als Nebenbeschäftigungen geschuldet ist.

Tabelle 10: Nützlichkeit verschiedener Erwerbstätigkeitsaspekte

Teilaspekt	nützlich ^a (Anteil in Prozent)	\bar{x}	<i>n</i>
genauere Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten	39,4	2,96	71
Erwerb von fachlichem Wissen und Qualifikationen	53,5	3,32	71
Erwerb von außerfachlichen Kompetenzen	63,4	3,62	71
Knüpfen von Kontakten zum Berufseinstieg	22,5	2,41	70

^a Kategorien 4 und 5 auf einer 5-er Skala

Im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit stellt sich die Frage nach der finanzielle Situation der Absolventinnen und Absolventen während ihres Studiums. Den Befragten standen pro Monat durchschnittlich 537 Euro zur Verfügung. Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass dies nur ein grober Anhaltspunkt für die finanzielle Situation sein kann, da die Fragestellung „Wie viel Geld stand Ihnen während Ihres Studiums durchschnittlich pro Monat zur Verfügung?“ durchaus unterschiedlich interpretiert werden konnte. Um darüber hinaus eine subjektive Einschätzung der finanziellen Situation durch die Befragten selbst zu erhalten, wurde zusätzlich die Frage gestellt, ob das Studium wegen der Notwendigkeit, Geld zu verdienen, gelitten hat. Nahezu vier Fünftel (79 Prozent) der befragten Absolventinnen und Absolventen verneinten dies und nahmen die Erwerbstätigkeit somit nicht als negativen Einfluss auf das Studium wahr. Für die Finanzierung des Lebensunterhalts ist weiterhin von Bedeutung, ob neben (oder statt) der Erwerbstätigkeit eine Förderung stattfand. Fast die Hälfte der Befragten (49 Prozent) erhielt BAföG-Leistungen, Unterstützung im Rahmen eines Stipendiums bezogen hingegen lediglich 7 Prozent der befragten Absolventinnen und Absolventen.

3.2.5 Das Studium an der Technischen Fakultät

An der Technischen Fakultät der Universität Bielefeld werden fünf Bachelor-Studiengänge angeboten, wobei mehr als die Hälfte der befragten Absolventinnen und Absolventen den Bachelor-Abschluss im Studiengang *Bioinformatik und Genomforschung* (BIG) erwarb (vgl. Tab. 11). Ein Viertel der Befragten studierte *Molekulare Biotechnologie* (MBT), ein Zehntel schloss den Studiengang *Kognitive Informatik* (KI) mit dem Bachelor-Abschluss ab. Jeweils 6 Prozent der Befragten studierten *Medieninformatik und Gestaltung* (MIG) bzw. *Naturwissenschaftliche Informatik* (NWI).

Tabelle 11: Absolventinnen und Absolventen der Bachelor-Studiengänge an der Technischen Fakultät

Studiengang	Anzahl	Prozent
Bioinformatik und Genomforschung	43	52,4
Molekulare Biotechnologie	21	25,6
Kognitive Informatik	8	9,8
Medieninformatik und Gestaltung	5	6,1
Naturwissenschaftliche Informatik	5	6,1
Gesamt	82	100,0

Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen der Technischen Fakultät besuchten – wie in den jeweiligen Studiengängen vorgesehen – auch Veranstaltungen anderer Fakultäten der

Universität Bielefeld oder der Fachhochschule Bielefeld. Tabelle 12 gibt Auskunft über die Verteilung der außerhalb der Technischen Fakultät genutzten studiengangsspezifischen Lehrangebote: Besonders häufig besuchten die Befragten auch Veranstaltungen der Biologischen Fakultät (48 Prozent) sowie der Biologischen Fakultät und weiterer Fakultäten der Universität Bielefeld (31 Prozent). Dies korrespondiert mit den hohen Anteilen von Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge BIG und MBT. 11 Prozent der Befragten besuchten neben den Lehrangeboten der Technischen Fakultät studiengangsspezifische Veranstaltungen an weiteren Fakultäten der Universität Bielefeld, 10 Prozent besuchten Veranstaltungen der Fachhochschule Bielefeld.

Tabelle 12: Absolventinnen und Absolventen der Bachelor-Studiengänge an der Technischen Fakultät – Besuch weiterer Fakultäten bzw. der Fachhochschule Bielefeld (n = 62)

	Anzahl	Prozent
Biologische Fakultät	30	48,4
Biologische Fakultät und weitere Fakultäten	19	30,7
andere Fakultät	7	11,3
Fachhochschule	6	9,7
Gesamt	62	100,0

Für die Studierbarkeit von Studiengängen, die in Kooperation mit weiteren Fakultäten bzw. der Fachhochschule angeboten werden, ist auch die Koordination zwischen den beteiligten Einrichtungen bedeutsam. In Tabelle 13 ist die Bewertung der Koordination der Lehrangebote durch die Absolventinnen und Absolventen nach kooperierenden Einrichtungen gegliedert dargestellt: Es zeigt sich, dass die Koordination mit der Biologischen Fakultät (60 Prozent) sowie mit einzelnen anderen Fakultäten der Universität Bielefeld (71 Prozent) größtenteils als gut bewertet wurde. Waren hingegen zusätzlich zu den Lehrangeboten der Biologischen Fakultät Veranstaltungen weiterer Fakultäten zu koordinieren, fiel die Bewertung lediglich bei etwa einem Drittel der Befragten gut aus (37 Prozent). Gänzlich negative Bewertungen gaben die Absolventinnen und Absolventen für die Koordination zwischen der Technischen Fakultät und der Fachhochschule Bielefeld ab. Aufgrund der geringen Fallzahlen sind jedoch insbesondere die Verteilungen in Bezug auf die Fachhochschule Bielefeld und andere Fakultäten der Universität Bielefeld mit Vorsicht zu interpretieren.

Tabelle 13: Koordination zwischen Technischer Fakultät und weiteren Fakultäten bzw. der Fachhochschule Bielefeld nach Einrichtungen (n = 62)

	eher schlecht	teils/teils	eher gut
Biologische Fakultät	13,3	26,7	60,0
Biologische Fakultät und weitere Fakultäten	26,3	36,8	36,8
andere Fakultät	28,6	0,0	71,4
Fachhochschule	100,0	0,0	0,0

^a Kategorien 1 bis 2 auf einer 5er-Skala

^b Kategorie 3 auf einer 5er-Skala

^c Kategorien 4 bis 5 auf einer 5er-Skala

Zusätzlich wurden die Befragten gebeten, Gründe für die von ihnen abgegebene Bewertung für die Koordination der Studienangebote zu nennen. Als Gründe für auftretende Koordinationsschwierigkeiten wurden von den Absolventinnen und Absolventen, die in

offenem Antwortformat Angaben machten (absolut: 49 Personen) unter anderem fehlende Kommunikation und Abstimmung zwischen den beteiligten Einrichtungen (37 Prozent), zeitliche Überschneidungen (20 Prozent) sowie der Zugang zu Lehrveranstaltungen und Praktika (14 Prozent) genannt. Zugleich wurde von 8 Prozent der Personen mit Angaben im offenen Antwortformat (absolut: 4 Personen) organisatorische Aspekte als positiv hervorgehoben. 12 Prozent (absolut: 6 Personen) gaben an, dass keinerlei Koordinationsprobleme aufgetreten sind.⁵

Ebenfalls in offenem Antwortformat wurden während des Studiums aufgetretene Schwierigkeiten abgefragt. 64 Personen machten hierzu Angaben. Zu den am häufigsten genannten Aspekten zählen prüfungsbezogene Schwierigkeiten (23 Prozent), Schwierigkeiten wegen Studienanforderungen (16 Prozent) sowie Schwierigkeiten in Zusammenhang mit bestimmten Lehrveranstaltungen (14 Prozent).⁶

20 Prozent der befragten Absolventinnen und Absolventen (absolut: 16 Personen) gaben an, dass es im Verlauf ihres Studiums zu Verzögerungen kam. Als Gründe für im Studienverlauf entstandene Verzögerungen wurden unter anderem (nicht bestandene und somit zu wiederholende) Prüfungen, Erwerbstätigkeiten während des Studiums und Zugangsschwierigkeiten zu bestimmten Lehrveranstaltungen genannt. Eine differenziertere Aufgliederung ist auf Grund der niedrigen Fallzahl nicht möglich.

In Hinblick auf die Studierbarkeit von (Bachelor-)Studiengängen ist es auch von Bedeutung, ob der für den Abschluss von Modulen notwendige Arbeitsaufwand den für die betreffenden Lehreinheiten vorgesehenen Leistungspunkten entspricht. Für das Erreichen eines Leistungspunkts wird ein Arbeitsaufwand von 30 Stunden veranschlagt. Das Modul „Techniken der Projektentwicklung“ (35 Prozent), verschiedene Mathematik-Module (23 Prozent) sowie das Modul „Abschlussarbeit“ (23 Prozent) wurden von den 62 Personen, die zu diesem Aspekt Angaben machten, am häufigsten als Module mit höherem Arbeitsaufwand als vorgesehen genannt.⁷

Neben den formalen Aspekten des Studiums in einem der Bachelor-Studiengänge an der Technischen Fakultät der Universität Bielefeld wurden auch Angaben zu der subjektiv wahrgenommenen sozialen Eingebundenheit erhoben. Die soziale Integration an der Hochschule wird in der Hochschulforschung als eine wesentliche Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium betrachtet. Wie in Tabelle 14 dargestellt, war der Großteil der Befragten während des Studiums gut in die Hochschule integriert.

Nur etwa 6 Prozent der Absolventinnen und Absolventen fühlten sich während ihrer Studienzzeit oft im Stich gelassen, immerhin 10 Prozent fehlte jedoch ein guter Freund bzw. eine gute Freundin. Demgegenüber gaben mehr als vier Fünftel der Befragten an, dass sie mit Kommilitoninnen und Kommilitonen bei Anforderungen und Problemen häufig zusammen arbeiteten (83 Prozent). 79 Prozent gaben an, dass sie immer jemanden in der Nähe hatten, zu dem sie mit Problemen gehen konnten. Die Größe des Freundes- und Bekanntenkreises wurde vom Großteil der Absolventinnen und Absolventen nicht als zu klein empfunden (75 Prozent).

⁵ Vgl. Tabellenband für eine Übersicht der auf Grundlage der offenen Antworten gebildeten Kategorien.

⁶ Vgl. Tabellenband für eine Übersicht der auf Grundlage der offenen Antworten gebildeten Kategorien.

⁷ Vgl. Tabellenband für eine Übersicht der auf Grundlage der offenen Antworten gebildeten Kategorien.

Tabelle 14: Soziale Integration während des Studiums (Anteile in Prozent; n = 81)

	stimme nicht zu ^a	teils/teils ^b	stimme zu ^c
Es gab Studierende, mit denen ich beim Umgang mit Anforderungen und Problemen des Studiums häufig eng zusammengearbeitet habe.	11,1	4,9	84,0
Ich hatte immer jemanden in erreichbarer Nähe, zu dem ich mit meinen Problemen gehen konnte.	13,6	7,4	79,0
Ich empfand den damaligen Kreis meiner Freunde und Bekannte als zu klein.	75,3	11,1	13,6
Mir fehlte ein wirklich guter Freund/eine wirklich gute Freundin.	87,7	2,5	9,9
Oft fühlte ich mich im Stich gelassen.	88,9	4,9	6,2

^a Kategorien 1 bis 3 auf einer 7er-Skala

^b Kategorie 4 auf einer 7er-Skala

^c Kategorien 5 bis 7 auf einer 7er-Skala

Um Informationen über die rückblickende Einschätzung des Studiums zu gewinnen, wurden die Absolventinnen und Absolventen gebeten, verschiedene Aspekte ihres Studiums zu bewerten. Die folgende Darstellung fokussiert zunächst auf die beiden Bereiche Zufriedenheit mit dem Studium sowie die Bewertung verschiedener Studiumselemente in Hinblick auf deren Nützlichkeit für den Erwerb von arbeitsmarktrelevanten Kenntnissen und Qualifikationen. Abbildung 5 (bzw. Tab. 23 im Anhang) gibt die Zufriedenheit der Absolventinnen und Absolventen mit verschiedenen Aspekten des Studiums wieder.

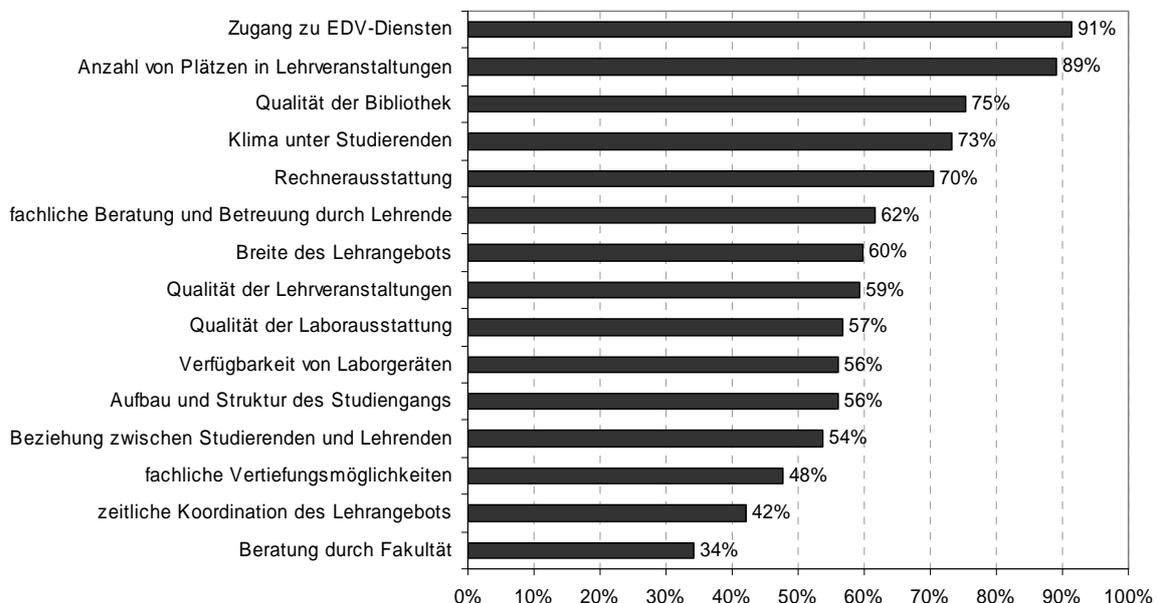


Abbildung 5: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Studiums (Kategorien 4 und 5 auf einer 5er-Skala, Anteile in Prozent)

Hinsichtlich der Aspekte, welche die Organisation von Studium und Lehre betreffen, zeigt sich ein recht gemischtes Bild. Während 89 Prozent der Befragten mit der Anzahl von Plätzen in Lehrveranstaltungen (sehr) zufrieden waren, ist dies in Hinblick auf die zeitliche

Koordination des Lehrangebots nur bei 42 Prozent der Fall. Mit dem Aufbau und der Struktur des Studiums zeigten sich 56 Prozent der Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen zufrieden. Nur rund die Hälfte der Befragten (48 Prozent) stellten die angebotenen fachlichen Vertiefungsmöglichkeiten zufrieden. Demgegenüber steht eine größtenteils hohe Zufriedenheit mit der Breite des Lehrangebots (60 Prozent) und mit der Qualität der Lehrveranstaltungen (59 Prozent). Während der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit hoher Zufriedenheit in Bezug auf die fachliche Beratung und Betreuung durch Lehrende bei 62 Prozent lag, war der Anteil hinsichtlich der Beratung durch die Fakultät deutlich geringer. Ein Drittel der Befragten gab an, mit der Beratung durch die Fakultät *eher unzufrieden* gewesen zu sein (vgl. Tab. 23).

In Hinblick auf die Zufriedenheit mit der infrastrukturellen Ausstattung der Technischen Fakultät lassen sich für Informationsbeschaffung und Arbeitsplatzausstattung unterschiedliche Tendenzen feststellen: Ein Großteil der Absolventinnen und Absolventen gaben an, mit dem Zugang zu EDV-Diensten (91 Prozent) und mit der Rechnerausstattung (70 Prozent) sowie mit der Qualität der Bibliothek (75 Prozent) zufrieden gewesen zu sein. Mit der Qualität der Laborausstattung (12 Prozent) und der Verfügbarkeit von Laborgeräten (11 Prozent) war hingegen ein nicht unwesentlicher Anteil der Befragten eher nicht zufrieden, jeweils etwa ein Drittel war diesbezüglich nur teilweise zufrieden (vgl. Tab. 23). Ein ähnlich gemischtes Bild ist hinsichtlich der sozialen Kontakte an der Technischen Fakultät zu beobachten. Mit dem Klima unter den Studierenden zeigten sich etwa drei Viertel der befragten Absolventinnen und Absolventen zufrieden. In Hinblick auf die Beziehung zwischen Studierenden und Lehrenden war dies lediglich für gut die Hälfte der Fall, während rund 16 Prozent der Befragten diesbezüglich eher unzufrieden waren (vgl. Tab. 23).

Anhand von Tabelle 15 kann nachvollzogen werden, in welchem Umfang arbeitsmarktrelevante Aspekte wie präzise Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten oder fachliches Wissen und Qualifikationen durch verschiedene Elemente des Studiums erworben wurden.

Tabelle 15: Nützlichkeit verschiedener Studienelemente in Bezug auf arbeitsmarktrelevante Aspekte (Kategorien 4 und 5 einer 5er-Skala, Anteile in Prozent)

	genauere Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten	Erwerb von fachlichem Wissen und Qualifikationen	Erwerb von außerfachlichen Kompetenzen	Knüpfen von Kontakten zum Berufseinstieg
Pflichtmodule	27,2	81,5	43,2	3,7
Wahlpflichtmodule	47,5	86,3	53,1	9,9
Abschlussarbeit	61,7	72,8	67,9	23,5
Auslandssemester	57,1	66,7	100,0	85,7
Engagement während des Studiums	35,7	21,4	71,4	28,6

Genauere Vorstellungen über die beruflichen Tätigkeiten wurden, vorrangig im Rahmen der Abschlussarbeit, während eines Auslandsaufenthalts oder in Wahlpflichtveranstaltungen erlangt. Der Erwerb von fachlichem Wissen und Qualifikationen erfolgte – wenig überraschend – in hohem Maße durch Besuch von Lehrveranstaltungen und die Bearbeitung der Abschlussarbeit. Aber auch studienbedingte Auslandsaufenthalte wurden von einem Großteil der Befragten für diesen Bereich als nützlich bewertet. Beim Erwerb außerfachlicher Kompetenzen wie Präsentationen und Zeitmanagement spielten nach Auskunft der

Absolventinnen und Absolventen vor allem die Anfertigung der Abschlussarbeit und das Engagement während des Studiums – etwa in der Fachschaft oder dem AStA – eine Rolle. Auslandssemester wurden sogar von allen Befragten, die Angaben hierzu machen konnten, hinsichtlich außerfachlicher Kompetenzen als nützlich beurteilt. Auch bezüglich des Knüpfens von Kontakten für den Berufseinstieg wurden studienbedingte Auslandserfahrungen als am nützlichsten eingestuft. Insgesamt kommt neben der Abschlussarbeit auch Auslandsaufenthalten in Hinblick auf die Nützlichkeit für verschiedene arbeitsmarktrelevante Aspekte eine herausragende Bedeutung zu.

Auffällig in Bezug auf den Bachelor-Abschluss ist die häufig erreichte (sehr) gute Gesamtnote: Bei Berücksichtigung der 81 gültigen Nennungen liegt der Median bei der Note 1,7. Die Hälfte der Befragten erreichte also eine Diplom-Gesamtnote von 1,7 oder besser. Der etwas weniger aussagekräftige Mittelwert – also die Durchschnittsnote – liegt bei 1,77 (Standardabweichung: 0,44). Möglicherweise ist dies auch ein Indikator für die Verzerrung von Daten: Denn es steht zu vermuten, dass Absolventinnen und Absolventen mit einem (sehr) guten Bachelor-Abschluss eher bereit sind, an einer Absolventenbefragung teilzunehmen als jene, die weniger erfolgreich waren und mit einer vergleichsweise schlechten Note ihr Studium abschlossen. Dennoch fallen die Bachelor-Abschlussnoten schlechter aus als die Diplom-Abschlussnoten der Absolventinnen und Absolventen der Technischen Fakultät (Median: 1,3).

Tabelle 16: Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium mit einer Abschlussnote besser als 2,0 abschlossen, differenziert nach Studiumsmerkmalen (Anteile in Prozent)

<i>Abiturnote</i>	
1,0 bis 2,0	84,9
2,1 bis 2,9	56,3
3,0 bis 4,0	62,5
<i>Erwerbstätigkeit während des Studiums</i>	
studentische Hilfskraft mit Forschungsbezug	87,5
studentische Hilfskraft ohne Forschungsbezug	85,7
fachnah in Betrieb/Behörde/Dienststelle	80,0
fachnah selbstständig/freiberuflich	80,0
Tutor oder Lehrauftrag	78,1
Ausbildungsberuf ^a	66,7
Job ohne fachlichen Zusammenhang	62,5
nicht erwerbstätig	54,5
<i>Grund für das Studium der BIG/KI/MIG/MBT/NWI</i>	
fachliches Interesse	69,7
fachfremde Gründe	50,0
<i>Grund für das Studium in Bielefeld</i>	
fachliche Gründe	72,7
private Gründe	64,6
<i>Berufsausbildung vor dem Studium</i>	
ja ^a	75,0
nein	67,7

^a Nur Absolventinnen und Absolventen mit vor dem Studium abgeschlossener Berufsausbildung.

In Tabelle 16 wird nun, um mögliche Einflussfaktoren für eine gute Studienleistung aufzuzeigen, der Anteil derjenigen Absolventinnen und Absolventen dargestellt, die ihr Bachelor-Studium an der Technischen Fakultät mit einer Gesamtnote besser als 2,0 abschlossen. Wie sich zeigt, besteht ein starker Zusammenhang zwischen Abiturnote und Studienleistung. Während mehr als vier Fünftel der Absolventinnen und Absolventen mit einer Abiturnote zwischen 1,0 und 2,0 einen Diplom-Abschluss mit einer Gesamtnote besser als 2,0 erzielte, gelang dies lediglich etwas mehr als der Hälfte der Befragten mit Abiturnoten von 2,1 bis 2,9. Der vergleichsweise hohe Anteil von Absolventinnen und Absolventen, die mit einer Abiturnote schlechter als 2,9 einen (sehr) guten Bachelor-Abschluss erreichten, ist aufgrund der in dieser Kategorie niedrigen Fallzahl (16 Personen) mit Vorsicht zu interpretieren.

Die Studienleistung variiert ebenfalls deutlich mit der Art der Erwerbstätigkeit während des Studiums. Insbesondere Absolventinnen und Absolventen, die während ihres Studiums einer Hilfskrafttätigkeit mit bzw. ohne Forschungsbezug oder einer Tutorentätigkeit nachgingen, erreichten Bachelor-Gesamtnoten besser als 2,0. Auch Befragte, die außerhalb der Universität fachnah beschäftigt waren, erzielten sehr häufig (sehr) gute Studienleistungen. Mit einem Anteil von etwas weniger als zwei Drittel schlossen jedoch auch Befragte, die Jobs ohne fachlichen Zusammenhang nachgingen, ihr Bachelor-Studium recht häufig mit einer (sehr) guten Gesamtnote ab. Am geringsten ist der Anteil von Befragten mit (sehr) guten Studienleistungen hingegen bei den Absolventinnen und Absolventen ohne Erwerbstätigkeit während des Studiums.

Sowohl Absolventinnen und Absolventen mit fachfremder Studienmotivation („keine Zulassung für anderes Studienfach“, „Überbrückung bis zum gewünschten Studium“, „einfach mal ausprobieren“) als auch jene mit privaten Gründen für das Studium an der Universität Bielefeld („Nähe zu Eltern/Verwandten“, „Nähe zu Freunden/Partner“, „Nähe zum Wohnort“) erreichten weniger häufig als Befragte mit fachlichen Gründen für das Bachelor-Studium an der Technischen Fakultät der Universität Bielefeld (sehr) gute Studienleistungen. Allerdings bleibt die Aussagekraft dieser Ergebnisse infolge möglicher Selektionseffekte ungewiss. Es ist zu vermuten, dass Absolventinnen und Absolventen mit einer ursprünglich fachfremden Studienmotivation eine positive Selektion aus besonders leistungsstarken Studierenden darstellen, während eher leistungsschwache Studierende, die sich aus fachfremden Gründen für das Studium entschieden hatten, vermutlich eine überproportional hohe Abbrecherquote aufwiesen – und somit in dieser Stichprobe nicht enthalten sind. Die hier beschriebenen Ergebnisse erlauben daher nicht die Schlussfolgerung, es bestünde kein Zusammenhang zwischen dem Grund für die Aufnahme des Studiums (eines bestimmten Fachs an einer bestimmten Universität) und der Studienleistung. Schließlich zeigt sich, dass Befragte, die vor ihrem Studium eine Berufsausbildung abschlossen, häufiger eine Bachelor-Abschlussnote besser als 2,0 erreichten als andere Absolventinnen und Absolventen.

3.2.6 Nützlichkeit verschiedener Ausbildungskomponenten

Wenden wir uns nun noch einmal dem Studium als „Ausbildung“ und dessen subjektiv wahrgenommener Nützlichkeit zu. Ein wiederkehrendes Element im Fragebogen der Absolventenbefragung war die Einschätzung der Nützlichkeit verschiedener Ausbildungskomponenten (Praktika, Lehrveranstaltungen etc.) in Hinblick auf verschiedene arbeitsmarktrelevante Aspekte. Bisher wurden die Ergebnisse spezifisch für die einzelnen Ausbildungskomponenten dargestellt. Listet man nun hingegen je nach arbeitsmarktrelevantem Aspekt vergleichend die eingeschätzte Nützlichkeit der einzelnen Ausbildungskomponenten auf,

spiegelt die Reihenfolge der Nennungen wider, welchen Teil ihrer Ausbildung die Absolventinnen und Absolventen rückblickend als besonders nützlich einschätzten.

Betrachtet man den Teilaspekt *Gewinnen genauerer Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten*, so zeigt sich, dass Praktika und eine vor dem Studium abgeschlossene Berufsausbildung als besonders nützliche Ausbildungskomponenten eingeschätzt wurden (vgl. Tab. 17). Nahezu zwei Drittel der Absolventinnen und Absolventen bewerteten Praktika erwartungsgemäß als nützlich für genauere Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten. Von den Befragten, die vor ihrem Bachelor-Studium eine berufliche Ausbildung abgeschlossen hatten, schätzten diese 58 Prozent unter diesem Gesichtspunkt als nützlich ein. Diese Befunde mögen nicht überraschen, verdeutlichen jedoch, dass studienbegleitende (bzw. dem Studium vorgelagerte) Praxiserfahrungen Studierende tatsächlich dabei unterstützen, einen als nützlich empfundenen Einblick in berufliche Tätigkeiten zu erhalten. Auch die Ausbildungskomponenten Abschlussarbeit und Auslandssemester wurden von einem Großteil der Befragten als nützlich für die Konkretisierung beruflicher Vorstellungen bewertet. Als unter diesem Gesichtspunkt am wenigsten nützlich erwiesen sich die innerhalb der Studiengänge angebotenen Pflichtmodule, während die Wahlpflichtmodule von nahezu der Hälfte der Befragten als nützlich beurteilt wurden.

Tabelle 17: Nützlichkeit verschiedener Ausbildungskomponenten in Hinblick auf das Gewinnen genauerer Vorstellungen über berufliche Tätigkeiten

	nützlich ^a (Anteil in Prozent)	\bar{x}	<i>n</i>
Praktika	65,0	3,80	20
Abschlussarbeit	61,7	3,63	81
Auslandssemester	57,1	3,71	7
Berufsausbildung ^b	58,3	3,67	12
Wahlpflichtmodule	47,5	3,29	80
Erwerbstätigkeit	39,4	2,96	71
Engagement während des Studiums	35,7	2,79	14
Pflichtmodule	27,2	2,72	81

^a Kategorien 4 und 5 auf einer 5-er Skala

^b Nur Absolventinnen und Absolventen mit vor dem Studium abgeschlossener Berufsausbildung.

Auch in Hinblick auf das *Knüpfen von Kontakten, die für den späteren Berufseinstieg von Bedeutung sind*, wurden Praktika als die zweitnützlichste Ausbildungskomponente angesehen (vgl. Tab. 18). 45 Prozent der Absolventinnen und Absolventen schrieben ihren Praktikums-erfahrungen eine hohe Nützlichkeit für den Aufbau von Kontakten für den Berufseinstieg zu. Nur studienbedingte Auslandsaufenthalte wurden in diesem Zusammenhang als noch nützlicher angesehen (86 Prozent), wobei dies bei Berücksichtigung der geringen Fallzahl mit Vorsicht zu interpretieren ist. Weiterhin beurteilte mehr als ein Viertel der Befragten ihr Engagement während des Studiums bezüglich des Kontakteknüpfens als nützlich.

Tabelle 18: Nützlichkeit verschiedener Ausbildungskomponenten in Hinblick auf das Knüpfen von Kontakten für den späteren Berufseinstieg

	nützlich ^a (Anteil in Prozent)	\bar{x}	<i>n</i>
Auslandssemester	85,7	4,14	7
Praktika	45,0	3,40	20
Engagement während des Studiums	28,6	2,57	14
Abschlussarbeit	23,5	2,54	81
Erwerbstätigkeit	22,5	2,41	70
Wahlpflichtmodule	9,9	1,77	81
Berufsausbildung ^b	8,3	1,92	12
Pflichtmodule	3,7	1,49	81

^a Kategorien 4 und 5 auf einer 5-er Skala

^b Nur Absolventinnen und Absolventen mit vor dem Studium abgeschlossener Berufsausbildung.

Wie in Tabelle 19 dargestellt, spielten im regulären Studienverlauf vorgesehene Wahlpflicht- und Pflichtmodule für die Absolventinnen und Absolventen hinsichtlich des Nutzens für den *Erwerb von fachlichem Wissen und Qualifikationen* eine herausragende Rolle. Jeweils mehr als vier Fünftel der Befragten schrieben diesen Ausbildungskomponenten eine hohe Nützlichkeit zu. Auch die Abschlussarbeit wurde von nahezu drei Viertel der Absolventinnen und Absolventen als nützlich bewertet. Vor oder neben dem Studium erlangte praktische Erfahrungen im Sinne von absolvierten Praktika (65 Prozent) oder einer abgeschlossenen Berufsausbildung (58 Prozent) bewertete ebenfalls ein Großteil der Befragten als nützlich für den fachlichen Wissens- und Qualifikationserwerb. Wenig überraschend tragen also auch aus Perspektive der Absolventinnen und Absolventen sowohl die fachlich-theoretische Fundierung als auch praktische Anwendungen zum Erwerb von Wissen und Qualifikationen bei.

Tabelle 19: Nützlichkeit verschiedener Ausbildungskomponenten in Hinblick auf den Erwerb von fachlichem Wissen und Qualifikationen

	nützlich ^a (Anteil in Prozent)	\bar{x}	<i>n</i>
Wahlpflichtmodule	86,3	4,25	80
Pflichtmodule	81,5	4,14	81
Abschlussarbeit	72,8	4,06	81
Auslandssemester	66,7	4,17	6
Praktika	65,0	3,75	20
Berufsausbildung ^b	58,3	2,75	12
Erwerbstätigkeit	53,5	3,32	71
Engagement während des Studiums	21,4	2,21	14

^a Kategorien 4 und 5 auf einer 5-er Skala

^b Nur Absolventinnen und Absolventen mit vor dem Studium abgeschlossener Berufsausbildung.

In Hinblick auf den *Erwerb von außerfachlichen Kompetenzen* als Ausbildungskomponente wurden Studienaufenthalte im Ausland mit der höchsten Nützlichkeit bewertet (vgl. Tab. 20). Auch einer vor dem Studium abgeschlossenen Berufsausbildung wurde in diesem Zusammenhang von drei Viertel der Befragten mit beruflicher Ausbildung eine hohe Nützlichkeit

zugeschrieben. Weiterhin bewerteten rund 71 Prozent der Personen, die während ihres Studiums beispielsweise in Fachschaften oder in Vereinen engagiert waren, diese Erfahrungen erwartungskonform als nützlich für den außerfachlichen Kompetenzerwerb.

Tabelle 20: Nützlichkeit verschiedener Ausbildungskomponenten in Hinblick auf den Erwerb von außerfachlichen Kompetenzen

	nützlich ^a (Anteil in Prozent)	\bar{x}	<i>n</i>
Auslandssemester	100,0	4,83	6
Berufsausbildung ^b	75,0	4,00	12
Engagement während des Studiums	71,4	4,07	14
Abschlussarbeit	67,9	3,81	81
Erwerbstätigkeit	63,4	3,62	71
Praktika	55,0	3,40	20
Wahlpflichtmodule	53,1	3,42	81
Pflichtmodule	43,2	3,06	81

^a Kategorien 4 und 5 auf einer 5-er Skala

^b Nur Absolventinnen und Absolventen mit vor dem Studium abgeschlossener Berufsausbildung.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Ausbildungskomponenten „Auslandssemester“, „Abschlussarbeit“ und „Praktika“ durch die befragten Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen über die verschiedenen arbeitsmarktrelevanten Aspekte hinweg als am nützlichsten eingeschätzt wurden.

3.3 Situation nach dem Studium

Im Folgenden wird die Situation nach Beendigung des Bachelor-Studiums der Absolventinnen und Absolventen näher betrachtet. Es zeigt sich, dass der Übergang in das Berufsleben von vielen Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen nicht direkt im Anschluss an das Bachelor-Studium erfolgte. Vielmehr nahmen rund 93 Prozent der Befragten ein Master-Studium auf (vgl. Tab. 21). Dies korrespondiert mit dem geringen Anteil derjenigen, die sich nach ihrem Bachelor-Abschluss um einen Berufseinstieg bemüht haben (9 Prozent, vgl. Tabellenband).

Tabelle 21: Aufnahme eines Master-Studiums nach dem Bachelor-Abschluss

Master-Studium	Anzahl	Prozent
ja	76	92,7
nein	6	7,3
Gesamt	82	100,0

Die Entscheidung für die Aufnahme eines Master-Studiums wurde von der Hälfte der Befragten schon vor dem Beginn des Bachelor-Studiums getroffen (vgl. Tab. 22).

Tabelle 22: Zeitpunkt der Entscheidung für die Aufnahme eines Master-Studiums

Entscheidung	Anzahl	Prozent
vor Beginn des Bachelor-Studiums	37	49,3
im Laufe des Bachelor-Studiums	36	48,0
nach dem Bachelor-Studium	2	2,7
Gesamt	75	100,0

Bei der Frage nach den Motiven für die Aufnahme eines Master-Studiums, nannte die überragende Mehrheit der Befragten die persönliche Weiterbildung (92 Prozent) und die Verbesserung der Berufschancen (88 Prozent) als Aspekte mit hoher Wichtigkeit (vgl. Abb. 6). Auch das geringe Vertrauen in die Arbeitsmarktchancen mit dem Bachelor als ersten berufsqualifizierenden Abschluss wurde von 71 Prozent der Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen als wichtiger Grund genannt. Die geringste Wichtigkeit für das Weiterstudium in einem Master-Studiengang wurde hingegen dem Bestreben zugeschrieben, den Studierenden-Status zu erhalten (17 Prozent). Immerhin ein Fünftel der Befragten nahm ein Master-Studium auf, um Arbeitslosigkeit zu vermeiden.

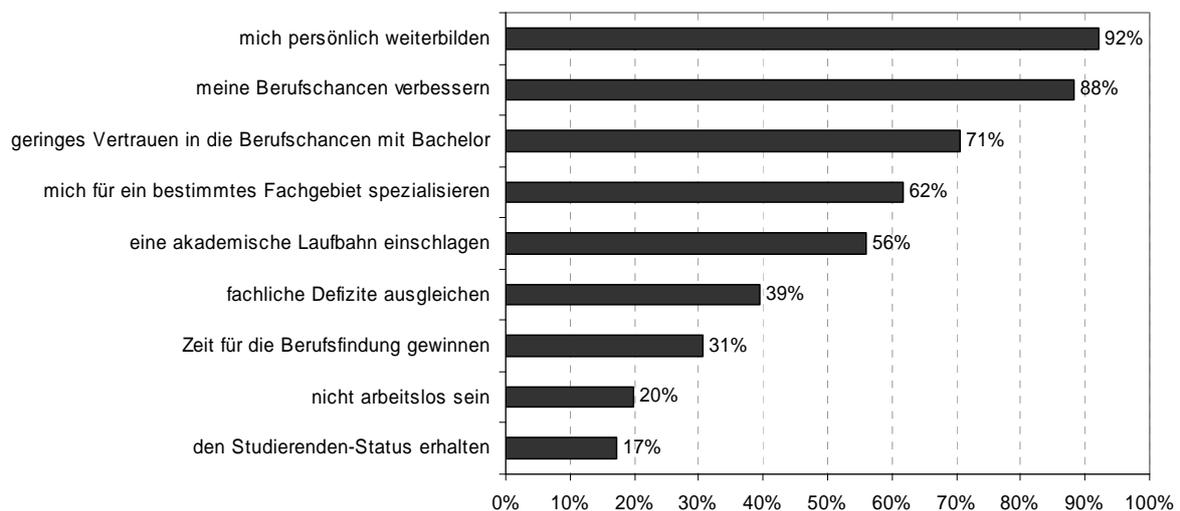


Abbildung 6: Wichtigkeit verschiedener Aspekte bei der Entscheidung für ein Master-Studium (Kategorien 4 und 5 auf einer 5er-Skala, Anteile in Prozent)

Eine Analyse des Berufseinstiegs kann nicht vorgenommen werden, da lediglich 6 der befragten Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen den Übergang in eine dauerhafte Erwerbsphase berichten. Die übergroße Mehrheit der befragten Personen nahm hingegen nach dem Bachelor-Abschluss ein Master-Studium auf.

4 Anhang

Tabelle 23: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Studiums (Anteile in Prozent)

	eher unzufrieden	Teils/teils	eher zufrieden
Zugang zu EDV-Diensten	3,7	4,9	91,4
zeitliche Koordination des Lehrangebots	24,7	33,3	42,0
Verfügbarkeit von Laborgeräten	11,0	32,9	56,1
Rechnerausstattung	12,4	17,3	70,4
Qualität der Lehrveranstaltungen	7,4	33,3	59,3
Qualität der Laborausstattung	12,4	30,9	56,8
Qualität der Bibliothek	6,2	18,5	75,3
Klima unter Studierenden	8,5	18,3	73,2
fachliche Vertiefungsmöglichkeiten	25,6	26,8	47,6
fachliche Beratung und Betreuung durch Lehrende	14,8	23,5	61,7
Breite des Lehrangebots	15,9	24,4	59,8
Beziehung zwischen Studierenden und Lehrenden	15,9	30,5	53,7
Beratung durch Fakultät	32,9	32,9	34,2
Aufbau und Struktur des Studiengangs	12,2	31,7	56,1
Anzahl von Plätzen in Lehrveranstaltungen	6,1	4,9	89,0

Informationen zur Dokumentation der *Bielefelder Absolventen- und Studierenden-Studie*

Homepage:

<http://www.uni-bielefeld.de/bass>

Bisher veröffentlichte Ergebnisberichte:

1. Pöge, A. / Pollmann-Schult, M. (2009).
Bielefelder Absolventen- und Studierenden-Studie – Ergebnisbericht (Band 1/2009).
Fakultät für Soziologie: *Diplomstudiengang Soziologie*, Abschlussjahrgänge
2000 bis 2007.
2. Pöge, A. / Pollmann-Schult, M. (2009).
Bielefelder Absolventen- und Studierenden-Studie – Ergebnisbericht (Band 2/2009).
Fakultät für Soziologie: *Bachelor Sozialwissenschaften, Bachelor Politikwissenschaft*,
Abschlussjahrgänge 2005 bis 2007.
3. Pöge, A. / Pollmann-Schult, M. (2009).
Bielefelder Absolventen- und Studierenden-Studie – Ergebnisbericht (Band 3/2009).
Fakultät für Biologie: *Diplomstudiengang Biologie*, Abschlussjahrgänge 2000 bis 2007.
4. Nöller, J. (2010).
Bielefelder Absolventen- und Studierenden-Studie – Ergebnisbericht (Band 1/2010).
Technische Fakultät: *Diplom-Studiengänge Molekulare Biotechnologie und
Naturwissenschaftliche Informatik*, Abschlussjahrgänge 2000 bis 2008.
5. Nöller, J. (2010).
Bielefelder Absolventen- und Studierenden-Studie – Ergebnisbericht (Band 2/2010).
Technische Fakultät: *Bachelor-Studiengänge Bioinformatik und Genomforschung,
Kognitive Informatik, Medieninformatik und Gestaltung, Molekulare Biotechnologie und
Naturwissenschaftliche Informatik*, Abschlussjahrgänge 2004 bis 2008.

